

**Zeitschrift:** Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale

**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft

**Band:** 84 (1970)

**Heft:** 1

  

**Artikel:** Die Entstehung der Wappen in Ungarn

**Autor:** Novak, Jozef

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-746302>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Entstehung der Wappen in Ungarn

Antrittsarbeit zu der Internationalen Akademie für Heraldik

VON JOZEF NOVAK

Die Frage nach dem Ursprung des heraldischen Schaffens ist unzweifelhaft das schwierigste Problem der Heraldik. Ich denke, dass es keine Theorie gibt, die die Frage der Entstehung der Wappen löste, und die zugleich allgemein gültig wäre und allgemein angenommen würde. Es ist überhaupt eine Frage, ob es gelingt den Ursprung des heraldischen Schaffens endgültig zu lösen, zugunsten einer der vielen existierenden Theorien. In diesem Zusammenhang wirkt das Bestreben überraschend, die Frage des Entstehens der Wappen in Ungarn schon zu lösen, bevor überhaupt eine verbindliche Kenntnis von ihrer Entstehung vorhanden ist.

Gleich zu Anfang halte ich es für notwendig anzuführen, dass die Entstehung der Wappen in Ungarn nicht abhängt von der Lösung dieses Problemes in Ländern, in denen das heraldische Schaffen wirklich entstand, deshalb, weil die Wappenkunde aus Westeuropa schon als fertiges Produkt nach Ungarn gebracht worden war. Es bleibt nun das Problem der Zeitbegrenzung der Entstehung der Wappen in der ganzen Monarchie — also nicht nur in der magyarischen Umwelt —, der Bedingungen des Heimischwerdens des heraldischen Schaffens im alten Ungarn und schliesslich die Lebenskraft der Wappen auf heimischem Boden. Beachten wir erst, bei welchen Ergebnissen die bisherige Forschung angelangt ist.

Nicht nur für die ungarische Heraldik ist es bezeichnend, dass ein Grossteil der Literatur sich im Veröffentlichenden von Quellen erschöpft. Nur selten enthalten Studien dieses Charakters auch

theoretische Schlussfolgerungen. Es ist interessant, dass sich keine einzige der synthetischen Arbeiten ausschliesslich mit dem Ursprung der Wappen in Ungarn beschäftigt. Entweder werden die Zeitbegrenzung und die Bedingungen des Entstehens der Wappen in Ungarn überhaupt nicht erwähnt<sup>1</sup>, oder anstatt den einheimischen Entwicklungsweg zu beleuchten, wird die westeuropäische Entwicklung, die allgemein bekannt und eingehend bearbeitet ist, beschrieben<sup>2</sup>. Dadurch, dass man nicht einmal auf die kleinsten Unterschiede zwischen der ungarischen und westeuropäischen Wappenkunde hinweist, wird das Entstehen des heraldischen Schaffens indirekt ins 12. Jahrhundert datiert. Es gibt aber auch Autoren, die in ihren Handbüchern die Entstehung der Wappen im 12. Jahrhundert noch nicht zulassen, und die als Epoche des ersten Erscheinens einheimischer Familienwappen das 13. Jahrhundert halten<sup>3</sup>. Zu dieser Schlussfolgerung führte sie gewiss die Tatsache, dass die bekannteren heraldischen Denkmäler in Ungarn erst Ende des erwähnten Jahrhunderts auftauchen.

Aus dem Rahmen dieser Theorien fällt neuerdings die Ansicht von Györffy. Seine Studie befasst sich nicht ausgesprochen mit der Heraldik, sie behandelt die unga-

<sup>1</sup> ÁLDASY, Antal: «Cimertan». Budapest 1923, 38-39.

<sup>2</sup> KEMPELEN, Béla: «A nemesség. Útmutató az összes nemességi ügyekben. Genealógiai és heraldikai kézikönyv». Budapest 1907, 60-61.

<sup>3</sup> BARCZAY, Oszkár: «A heraldika kézikönyve műszotarral». Budapest 1897, 2; NYÁRY, Albert: «A heraldika vezérfonala». Budapest 1886, 21.

rische Staatsbildung und so nimmt die Heraldik in ihr nur die zweite Stelle ein<sup>4</sup>. Ich führe nur Györffys Grundthese an. Der Autor behauptet, dass die ältesten ungarischen Wappen in Totemen wurzeln. Györffy schliesst aber nicht aus, dass in das Karpathenbecken auch Wappen aus dem Westen eingedrungen seien, zum Beispiel Heroldfiguren. Von den Figuren, die gemeinsam in der westlichen und auch der einheimischen Heraldik vorkommen, betont Györffy, dass man bei ihnen den Ursprung unterscheiden kann. Er führt an, dass sie markante Unterscheidungsmerkmale zeigen. Wenn zum Beispiel der Adler nicht im Totem wurzelt, sondern aus dem westeuropäischen heraldischen Schaffen übernommen worden ist, hat er auf der Schulter ein Kreuz. Der Ursprung der ungarischen Wappen in Totemen, und das Kreuz als Symbol zur Unterscheidung des heimischen Wappens vom eingeführten Wappen, sind die grundlegenden neu aufgestellten theoretischen Schlussfolgerungen in Györffys Studie.

Die Ergebnisse älterer Arbeiten sind nicht zufriedenstellend, Györffys Theorie wiederum ist nicht überzeugend. Der Autor stützt sich zwar auf die Ergebnisse ethnographischer Forschung und auf späte uneinheitliche Erzähler-Quellen, jedoch die überlieferten Denkmäler widersprechen absolut seiner Ansicht. Wenn man davon absieht, dass er die Bedeutung der altungarischen Geschlechter bei der Entstehung des ungarischen Staates überschätzt, könnte nach Györffys Theorie das heraldische Schaffen wo immer entstehen; dabei wissen wir, dass es nur im westlichen und mittleren Europa Fuss gefasst hat. Es ist doch evident, dass das alte Ungarn das östlichst gelegene Land ist, in dem Wappen in der Zeit der lebendigen Heraldik Fuss fassten. Schon aus dieser Tatsache geht hervor, dass für die Entstehung heraldischen Schaffens objektive Bedingungen notwendig sind, ohne die der Ursprung der Wappen unvorstellbar ist. Die Entfernung Ungarns von den

Zentren der Entstehung heraldischen Schaffens bildet die Voraussetzung der spezifischen Züge des ungarischen heraldischen Schaffens. Gerade auf diese spezifischen Züge hinzuweisen ist das Hauptziel meiner kurzen Information.

Wenn ich die Frage der objektiven Bedingungen für das Entstehen heraldischen Schaffens berührt habe, so halte ich für eine solche die reife feudale Gesellschaft mit der markant sich ausdrückenden Differenzierung im Inneren des Adels. Westeuropa erreichte diese Stufe der Entwicklung im 12. Jahrhundert und es ist gleichzeitig unangefochten, dass die Entstehung der Wappen im engsten Zusammenhang mit dem Rittertum steht. Wenn wir uns in diesem Zusammenhang die Frage stellen, auf welcher Stufe der Entwicklung im 12. Jahrhundert Ungarn stand, müssen wir feststellen, dass es zweifellos nicht den Stand Westeuropas erreicht hatte. Trotzdem begegnen wir schon in diesem Zeitabschnitt dem ersten heraldischen Denkmal einheimischen Ursprungs und dies auf dem königlichen Wappen. Auf dem Denar Belas III. — 1172–1196 — ist auf dem frühgotischen Schild ein doppelarmiges Kreuz eingraviert, das in dieser Zeit Ungarn symbolisiert<sup>5</sup>. In diesem Zusammenhang muss man sich bewusst sein, dass sich die Verwendung eines Wappens nie und nirgends ausschliesslich an den König band, und wenn auch keine direkten Beweise vorhanden sind, müssen wir das Existieren von Wappen in Ungarn auch in nichtköniglichen Familien voraussetzen. Wenn allerdings die erreichte Entwicklungsstufe der ungarischen Gesellschaft im 12. Jahrhundert nicht die Voraussetzung bietet für die Entstehung der Wappen beim einheimischen Adel, wem sollen dann die vorausgesetzten Wappen zugeschrieben werden. Es ist ohne Zweifel,

<sup>4</sup> GYÖRFFY, György: «A magyar nemzetségtől a vármegeyéig, a törzstől az orszáig». Századok 93, 1958, 12–87.

<sup>5</sup> HÖMAN, Bálint: «Magyar pénztörténet. 1000–1325». Budapest 1916, 239; HÖMAN, Bálint: «A magyar címertörténetéhez». Turul 1918–1921, 3–11.

dass Fremde sie benutzten, die sich in dieser Zeit in Ungarn angesiedelt hatten und nach ihnen begann auch der hier schon länger angesiedelte fremde Adel Wappen zu benutzen, da er sich auf diese Art vom einheimischen Adel unterscheiden wollte.

Ein Meilenstein in der Entwicklung der ungarischen Gesellschaft ist das folgende 13. Jahrhundert. In dieser Epoche bereichert sich der einheimische Adel bedeutend und erst jetzt kommt es zu einer starken Differenzierung im Inneren der herrschenden Klasse. Der Ritterstand existiert zwar nicht in Ungarn, es ersetzt ihn aber der mittlere Adel. Zu der Entstehung der Wappen hat allerdings am meisten der Wechsel in der Staatsverwaltung beigetragen. Während bis ins 13. Jahrhundert die ganze Verwaltung in den Händen des Königs lag, überträgt der Herrscher sie in dieser Epoche teilweise auf die Komitate. An die Spitze des Komitats gelangt der reiche Adel, der für seine administrative Tätigkeit genötigt ist, sich Symbole auszuwählen, mit denen er die ersten Schriften des Komitats be- glaubigt<sup>6</sup>. Zwar sind dies heraldische

Figuren, aber es ist unmöglich in ihnen Wappen zu sehen. In Wappen im wahren Sinne des Wortes wandeln sie sich bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts um, dank des Systems der Söldner-Fähnlein. Nach diesem System musste jeder Adlige nach der Grösse seines Besitzes eine gewisse Anzahl Soldaten aufstellen und sie unter eigenem Zeichen — unter eigenem Wappen — in den Kampf führen. Zur Entstehung der Wappen kommt es beim einheimischen Adel also erst von der Mitte des 13. Jahrhunderts an.

Diese kurze Information soll vor allen Dingen die Probleme um die Entstehung der Geschlechterwappen weisen. Ich vermute, dass sie im Vergleich zu den bisherigen Forschungsergebnissen und nicht zuletzt im Vergleich zu den Ergebnissen Györffys genügend dazu anregt, dass die gegenwärtigen Heraldiker wieder zur Lösung der Fragen um die Entstehung der Wappen im Karpathenbecken zurückkehren. Aus den mir zugänglichen Quellen erscheint mir das Problem so, wie ich es jetzt theseartig ausgesprochen habe.

<sup>6</sup> CSOMA, József: «A heraldika első két százada.» Turul 1908, 1-10.

## Miscellanea

### **Der Wappenstein des Malteserritters Franz Pfyffer von Luzern in Biebelried (Würzburg)**

In den Mitteilungen des Malteser Hilfsdienstes (Heft 3, 1968) berichtet der Verfasser des Artikels «Die Johanniter Burg zu Biebelried»<sup>1</sup>, Josef Nieberle in Würzburg, über einen bisher unbekanntem Wappenstein eines Malteserritters. Diese heraldische Steinskulptur befindet sich auf der Südseite der ehemaligen, nur noch als Ruine erhaltenen Johanniterkommende. Sie zeigt eine längsovale, von Kriegstrophäen umgebene Kartusche mit dem auf das Malteser Kreuz aufgelegten Vollwappen des Franz Pfyffer von Altishofen von Luzern, der zwischen 1742 und 1762 diesen Wappenstein als Komtur von Würzburg, wohin Biebelried gehörte, an dieser Kommende anbringen liess (Abb. 1).

Franz Karl Ludwig Pfyffer (1699-1771) war der Sohn des Kleinrates Laurenz (1663-1723) und der Elisabeth Eva von Sonnenberg von Luzern. Seine Grosseltern väterlicherseits waren Walther Pfyffer (†1679) und Anna Maria von Sonnenberg, mütterlicherseits der Kleinrat Jakob von Sonnenberg und Katharina Clauser von Luzern. Franz Karl Ludwig tat 1716 als Fähndrich in der Schweizergarde Dienst, trat 1717 in den Malteserorden ein und war 1724-1754 Hauptmann in der päpstlichen Schweizergarde zu Rom. Ab 1742 erscheint er als Ordenskomtur zu Würzburg; als solcher liess er den Wappenstein zu Biebelried setzen. 1762 zum Kapitular Bailli von Brandenburg und Mitglied des Rates des hohen Ritterordens gewählt, setzte er sich erfolgreich im Prozess gegen die Ordensritter

<sup>1</sup> Landbezirk Kitzingen bei Würzburg.